

Wiesbadener Zeitung

Druck und Verlag:
E. Schellberg'sche Buchdruckerei, "Siegfried-Haus"
Hauptstraße 20, 35384 Wiesbaden, Telefon 11111
Verlagsbüro: Hauptstraße 20, Nr. 70/71.

Wöchentlich
mit einer täglichen
Unterhaltungsbeilage.

Ercheinungszeit:
Wöchentlich nachmittags.
Gründungspreis: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends außer Sonn- u. Feiertagen
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf

Bezugspreis: Für eine Belegzahl von 2 Wochen 3 Mark, für einen Monat 10 Mark, für ein halbes Jahr 50 Mark, für ein Jahr 100 Mark. — Einmalige Zusätze: 10 Mark. — Belegzahlungen nehmen an: bei Verlag die Belegzahlungen, die Träger und alle Postämter. — Die Belegzahlung der Zeitung erfolgt durch den Postamt auf Zahlung des Belegzahlers. — Die Belegzahlungen sind in Reichsmark zu leisten.

Nr. 4 Freitag, 5. Januar 1940 88. Jahrgang

Londoner Drachensaat

(Eigener Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

"Helfer" mit Hintergedanken

aus Berlin, 5. Jan. Aus den Weltdemokratien liegen aus heute wieder zahlreiche Stimmen vor, die klar erkennen lassen, daß man an einen Erfolg des Bloddrachens gegen Deutschland nicht mehr glaubt und deshalb das Ziel in einer Ausweitung des Kriegsschauplatzes sucht. Wenn man dabei immer wieder die Dinge so darzustellen beliebt, als ob es nötig sei, Finnland Hilfe gegen die "russische Bedrohung" zu bringen, so wissen wir, daß das wahre Ziel vielmehr die Einbeziehung Schwedens und Norwegens in den kriegsrisiken Konflikt ist. Darauf verweist auch die italienische Presse, die u. a. schreibt, daß es England und Frankreich gar nicht darauf ankomme, Finnland zu helfen, sondern daß sie den finnischen Konflikt auszunutzen wollen, um Nordkavara in den Krieg gegen Deutschland und die skandinavischen Staaten auf die Seite der Demokratien zu ziehen. Man verkennt aber auch in Schweden selbst nicht, daß das Spiel der Weltmächte für den Norden sehr gefährlich ist. Sehr deutlich warnt beispielsweise das schwedische "Afton-Bladet" vor solchen Vortrieben der Weltmächte. Das Blatt meint dabei, daß die Lage besonders schwierig werden würde, wenn die Frage der Durchfuhr von englischem und französischem Kriegsmaterial für Finnland aktuell werden würde. Auch dieses Blatt stellt die Frage, ob die Weltmächte wirklich ehrlich Finnland helfen wollen, oder ob es ihnen nicht vielmehr darauf ankomme, das schwedische Volk in den Krieg hineinzuziehen, um auf diese Weise die deutsche Exporterzeugung zu heben und sich geeignete Finanzmittelpunkte für Angriffe nach Süden herbeizuführen. Die tatsächlichen Ziele der Weltdemokratien sind hier also richtig erkannt.

Wenn noch irgendwelche Zweifel bestanden haben sollten, dann würden sie überdies durch Artikel englischer Blätter

beheben werden, in denen angeführt wird, daß England den Schweden beim Ausbau ihrer Rüstungen helfen werde. Doch sieht diese Aktion Englands keineswegs allein gegen Rußland richtig, sondern vor allem gegen Deutschland, geht aus der Bemerkung eines englischen Blattes hervor, das offen erklärt, man hoffe, durch eine härtere Bindung der schwedischen Wirtschaft an England, wie sie die ins Auge gefassten Rüstungslieferungen mit sich bringen würden, die traditionellen deutsch-schwedischen Handelsbeziehungen zu zerstören. Es wird dann hinzugefügt, daß schon in der nächsten Zeit englische Firmen die Erlaubnis erhalten würden, Kriegsmaterial nach Schweden zu liefern. Ob England heute in der Lage ist, den Schweden Kriegsmaterial zur Verfügung zu stellen, erscheint uns einigermaßen zweifelhaft. Auf jeden Fall aber wird man die englischen Bemühungen um den europäischen Norden weiterhin im Auge behalten müssen.

Auch über die englisch-französischen Pläne in Kaden Orien kann nach den mannigfachen Veröffentlichungen englischer und französischer Blätter keine Inklarheit mehr bestehen. Die Expeditions-Armee unter General Wegand, die gegen die russischen Erdölquellen im Kaukasus vorzugehen soll, steht bereit. Es fehlt nur noch ein Vorwand, Frankreich und England möchten nicht als Angreifer erscheinen, sondern möchten wie im Norden Europas als Beschützer des bedrohten Finnlands, so auch hier als Beschützer der angeblich bedrohten Türkei, oder als Beschützer Irans gelten. Zu diesem Zweck werden dauernd Redungen über angebliche kommunistische Angriffsbefürchtungen gegen die Türkei und gegen Iran in die Welt hinausposaunt, während zugleich, um Stimmung in der Türkei zu machen, die türkische Presse mit Demagogien gegen Deutschland und Rußland verlost wird. Das Manöver ist nicht weniger leicht zu durchschauen, wie die englisch-französische "Hilfe für Finnland".

Wieder ein britischer Zerstörer gesunken

Neuer Beweis für die Geheimhaltung englischer Schiffsverluste

Rom, 4. Jan. Nach einer Meldung des italienischen Rundfunks vom 30. Dezember 1939 ist der britische Zerstörer "Hercules" in der Adria auf eine Mine gelaufen und gesunken. Der Zerstörer hatte eine Wasserdrängung von 1120 Tonnen und eine Geschwindigkeit von 33 Seemeilen. Seine Besatzung bestand aus vier 18,5-Zentimeter-Geschützen, sechs Torpedos, vier WTs, und vier. Er kammi aus dem Januar 1937.

Die britische Admiralität verweigert, Schiffsverluste durch Mineentreffer geheimzuhalten. Der Kapitän eines neutralen

Dampfers, der längere Zeit an der englischen Ostküste auf der Suche nach Minen war, hat an einem einsigen Tage beobachtet, wie drei englische Dampfer von je 2000 bis 3000 Tonnen Größe auf Minen liefen und in die Luft flogen. Er hat hieron in einer neutralen Dampfer-Kommandant eines deutschen Dampfers Mitteilung gemacht, der jetzt nach der Rückkehr in die Heimat den Vorfall, den die britische Admiralität verweigert zu veröffentlichen lübe, gemeldet hat. Auch aus diesem Vorfall ergibt sich, daß die britischen Schiffsverluste höher sind, als die Engländer wegeden und auch die Ergebnisse der amtlichen deutschen Statistik noch übersteifen, da in dieser Hinsicht die Zahlen nicht enthalten sind.

Erneuter britischer Postraub

Amsterdam, 4. Jan. Wie der Rieuwe Rotterdamse Courant meldet, haben die Engländer einen Teil der Post des Dampfers "Sommerby" beschlagnahmt. Die "Sommerby" gehört der Holland-Amerika-Linie.

berauschmohorenen Schwierigkeiten nicht fertig wird, dann wählt man die Voten ab auf die Schultern der Irregulierten. (S. 1 englisch)

Der Vorliegende des Volkskommissarates und Außenkommissar Wolotow empfing am Donnerstag den Leiter der zur Zeit in Moskau anwesenden bulgarischen Wirtschaftsdelegation, Finanzminister Boziloff. Dem Empfang wohnten der bulgarische Gesandte Antonoff sowie der stellvertretende Außenkommissar Detanoff an.

Die beiden größten lutherischen Bekenntnis-tische in den germanischen Staaten veröffentlichten ein Protestschreiben gegen die Entsendung eines Sondervertreters Kooledits zum Vatikan, die sie als einen „amerikanisierten Schritt“ bezeichnen.

Deutsche Flieger über Paris

Selbst London kann es nicht verschweigen
Berlin, 4. Jan. Der Londoner Rundfunk gibt am Donnerstagabend an, daß deutsche Flieger auf ihren Erkundungsfahrten über transatlantisch bis nach Paris gekommen sind. Um diese Tatsache schmachteter zu machen, behauptete er, daß auch die englisch-französischen Luftstreitkräfte ihre Erkundungsfahrten der Seegegend über das Gebiet Frankreichs überließen und seien dabei die nach Paris vorgedrungen. London verpöb hinauszufragen, daß ein nach Deutschland geflogenes englisches Flugzeug bei Kaden abgegriffen wurde.

Simon: England in Inflationsgefahr!

Das Volk muß die Zehre der kapitalistischen Kriegsbeter bezahlen

Amsterdam, 5. Jan. (Zusammenfassung) Doch die Inflation für England in bedrohlicher Höhe ist nicht zu übersehen. Nach einer Neutermeldung wurde am Donnerstag eine Beamtensabordnung bei ihm wegen Erhöhung der Beamtensgehälter vorverurteilt. Simon erklärte dieser Beamtensabordnung, eine automatische Erhöhung der Bezahlung der höchsten Bezahlungsfunktionen führe zu schwerer Gefahr einer Inflation. Die Regierung prüfte die Bezahlung der öffentlichen Beamten im Hinblick auf andere Gehaltssteigerungen; man löste aber die enormen finanziellen Kosten des Krieges bedenken und die höhere Inflation zu vermeiden. Die eine automatische Anhebung der Gehälter an die Preise mit sich bringen würde. Schließlich verurteilte Simon, die Beamtensabordnung durch diese Anhebung einer künftigen Gehaltssteigerung bei weitem geringeren der Preis und die billige Veranschlagung, daß die Regierung alles tue, um unnötige Erhöhungen der Bezahlungsfunktionen zu verhindern zu können.

Wahrscheinlich ein beachtliches Zentrum dieses leitenden Herrn der Weltmarkt. Er ist nicht eine kleine latter Behörde irrtümlich den Krieg vom Jahr, und wenn die Sache nicht zu gehen beginnt und man mit den

Zeitenwende in Fernost

K. B. Es ist immer gut, wenn man an Vorgänge und Ereignisse des Fernen Ostens nicht mit dem europäischen Maßstab herangeht. Das erleben wieder einmal die Herren Engländer. Dem japanischen Parlament hat es ein Wirtschaftenssozial gegeben. Durch die demokratische Brille gesehen, müßte also das Kabinett Abo-Nomura seinen Abschied nehmen. Aber es denkt nicht daran, die weltlichen Spielregeln als für sich gültig anzuerkennen. Ja, es braucht nicht einmal aus laudlichen Gründen keinen Abschied zu nehmen; denn die Jahresfrist dieser japanischen Regierung über Vordat anberaumte Ziele beibehalten. Was war denn der Grund zur Unzufriedenheit in der japanischen Volkspartei? Man vermisse nicht nur einen handelspolitischen Anschlag mit USA, die Errichtung einer neuen chinesischen Zentralregierung unter Wang Tsing-mei ging nur schleppend und ohne schnelle sichtbare Erfolge vor sich, vor allem aber vermisste man klare Entscheidungen in dem Ausglick mit der Sowjetunion. Diese letztere Frage steht neben der erfolglosen Beendigung des Konfliktes mit China mit Recht im Vordergrund der japanischen Politik. England infestizierte auch hier auf die Rolle des lahenden Dritten, der die Spannungen zwischen Japan und der Sowjetunion geschäftig zu seinem Vorteil auszunutzen trachtete. Mit verächtlichem Eifer entwickelte die britische Presse die Vorwürfe des Nichtangriffspaktes zwischen Deutschland und der Sowjetunion eine Heberbarte Tätigkeit im Fernen Osten und im ersten Augenblick vermochte sie sogar in Tokio eine Mißtrauer heraufzuführen. Die hermisschönsten Artikel des Fernen Ostens, die kommunistische Schwärze an die Wand, Verhängung zwischen Deutschland und Sowjetrußland, so unsten sie, bedeutete Minderheit für den russischen Kolos für eine erneute Aktivität gegen Japan, deren Beandrung in China die Rufen zur Ausrottung der Lage geradezu aufreizen müßte.

Aber es kam ganz anders. Der deutsch-japanische Ausgleich so seine friedlichen Kellertreife bis nach dem Fernen Osten. Die Spannung zwischen Japan und Sowjetrußland wurde nicht, es fand sich für den lahenden Dritten keine Gelegenheit, aus der Entzweiung Japans und Sowjetrußlands Nutzen zu ziehen. In Moskau ließ es sich der Ministerpräsident und Außenminister Wolotow nicht nehmen, persönlich mit dem japanischen Botschafter Togo die ersten Sprechstunden über einen Ausgleich zu treffen. Zunächst wurde man sich im Prinzip darüber einig, in der weiteren Verhandlung die klare Vorentscheidung zu treffen. Ein Ausblick dem Vertreter Japans, Watanabes und der Inneren Mongolei einerseits, sowie Abgetandete Sowjetrußlands und der Außenmongolei andererseits, soll die neuen Grenzlinien festlegen. Die wichtige Frage der Einreise in den Sowjetrußland und Kamtschatka wurde auch zu einer grundsätzlichen Einigung zwischen den beiden Verhandlungspartnern. Aber der ungebildigen Heimatfront im Lande der aufgebenden Sonne gingen die Dinge zu langsam voran. Kein Wunder, denn die beiden außenpolitischen Erkenntnis, wie die Erhöhung der Reisepreise und die Anknüpfung an Kahlen. Aber das Wirtschaftenssozial des Parlamentes wuchs sich am Jahresabschluss zu einem wichtigen außenpolitischen Instrument aus. In Moskau lag man ein, daß der Ausglick mit Japan beidseitig werden müßte. Und während Moskau den Feiertag höher Ordnung, das Neujahrstfest, unter den gelobten Neujahrsträumen beging, konnte die Sowjetpresse in ihren Neujahrsausgaben neben der Verlängerung des Handels- und Verkehrsabkommens mit Deutschland drei wichtige Dokumente veröffentlichen, die den Ausglick mit Japan betreffen. Die Fischereikonvention, die eigentlich am 31. Dezember abließ, wurde um ein Jahr verlängert. Gleichzeitig aber wird durch Wolotow aus dem Ausbunden der Bodenrechte monocher, und die amtlichen sowjetrußland Kommentare bringen die Bereitschaft der Sowjetunion zum Ausbruch, eine langfristige Fischereikonvention mit Japan abzuschließen. Die Kamtschatke im Fernen Osten ist für Japan nicht nur lebenswichtig, weil neben dem Reichtum der Fisch das wichtige Rohstoffmittel der japanischen Aufblüherramen herstellt, sondern die Lagerungsbahnung auch ein sehr bedeutender Ausfuhrartikel für Japan ist. Der Konflikt hat sich eigentlich durch die Spannung der letzten zehn Jahre hindurchgezogen, und er drohte mehr als einmal in tieferer Weise auseinanderzugehen. Die friedliche Regelung, die der Neujahrstag brachte, bedeutet darum für Japan nicht nur einen großen wirtschaftlichen, sondern einen nicht minder wichtigen politischen Erfolg.

In der Frage der Neufestsetzung der gemeinsamen Grenzlinien zwischen der Sowjetunion und der Äußeren Mongolei gegenüber Mandschukuo und Japan hat die japanische Regierung neue Fortschritte in Moskau überreichen lassen. In der Aussprache zwischen Wolotow und Togo hat Wolotow dem japanischen Botschafter die Stellungnahme der Sowjetunion zu den japanischen Vorschlägen überreicht. Die sowjetrußland Antwort erklärt sich im Grundriß mit dem Inhalt der japanischen Vorschläge einverstanden, sie behält sich jedoch vor, einige Verbesserungen und Zusätze vorzuschlagen. Es ist klar, daß der Abschluß der Fischereikonvention und die grundsätzliche Annahme der japanischen Grenzschlüsse für Tokio einen großen Erfolg darstellen. Gewinnt

Dieser Krieg ist eine soziale Auseinandersetzung

Das Blatt Wallfolins charakterisiert das Weien des sozialistischen Kampftitres

Walland, 4. Jan. Wie der "Popolo d'Italia" erklärt, seien in dem gegenwärtigen Konflikt direkt oder indirekt die materiellen Interessen aller Völker mehr oder weniger verwickelt, unabhängig, ob es sich um kriegerische, neutrale oder nichtkriegerische Mächte handelt. Der alte Klassenkampf, den einst die nationalen Gemeinschaften unter sich ausfühten, habe nunmehr ungeheure Ausmaße angenommen. Er ist zu einem Kampf der Völker geworden, bei dem auf der einen Seite die proletarischen Völker kämpfen, die reich an Kindern an Arbeitsträgern an Intelligenz und Lebenskraft, aber arm an Raum, Rohstoffen und Hilfsmitteln seien, denen sie bedrückende, ausnützende, ihr Vermögen und ihren Raum hütern. Völker gegenüberstehen, die für jeden Versuch einer geschichtlichen und ethischen Revision der internationalen Ordnung taube Ohren zeigen. Der Konflikt ist in keiner höheren Bedeutung nichts anderes als eine soziale Auseinandersetzung. Wie es innerhalb einer Nation keinen Frieden gäbe, solange die

sozialen Schichten keine Grundlage für ein Zusammenleben und der Welt einer gerechten Verteilung der Aufgaben und Interessen gefunden hätten, so sollte dies auch für Europa, solange es in Koller, die sozial bekümmen und solche, die zu wenig hätten, geteilt sei.

Wieder eine Streitfrage erledigt

Mandchukuo zahlte die Rücknahme der Ostchinesischen Bahn
Moskau, 5. Jan. (Zusammenfassung) Wie die Agentur TASS mitteilt, ist am Donnerstag die Rücknahme von 5,8 Millionen Yen für den Kauf der Ostchinesischen Bahn von der mandchurischen Regierung auf das Konto der sowjetischen Botschaft in Tokio eingezahlt worden.
Damit läßt die mit dem Verkauf dieser Bahn zusammenhängenden bisher kritischen Fragen einigigig erledigt.

Menschen am Berge

Roman von Ernst Otto Marti

68. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

„Er sieht schrecklich aus, weißt, wie die Krieger in meinem Schulbuch. Hat er denn auch Streit, Mutter?“

„Mit uns nicht, lieber Bub.“

„Mit wem denn sonst, Mutter?“

„Es gibt Geister in den Bergen“, hatte sie einmal gesagt und ihr überfürstetes Wort logisch bereut. Vielleicht ist es ein Rest ihres überlieferten Glaubens gewesen, aus einer Zeit, wo um den alten Saumbhof die alten Sagen noch lebendiger waren als heutzutage.

Aber das Büblein hatte das Wort gehört und behalten. Eines Tages ertappte sie ihn dabei, wie er ein Loch grub in den harten, feingliedrigen Boden der nahen Alp.

„Was tust du da?“

„Ich mache ein Loch!“

„Warum, Heinz?“

„Für den Geist!“

„Welchen Geist?“

„Der den Vater plagt.“

„Und welcher?“

„Doch ich ihn zu. Schau, dort habe ich Steine. Dann kann er nicht mehr herauskommen, und der Vater —“

„Sprich, Kind!“

„Dann kann er ihm nichts mehr tun.“

Sie mußte nicht, ob sie den Bublen fassen oder tabeln sollte.

„Hör!“ hatte sie gesagt, „du darfst nichts ausbringen, kein Wort. Sonst gehorcht dir der Geist nicht. Du bist schon ein kleiner Mann. Kränker müssen immer alles für sich behalten, alles. Hast du mich verstanden, Bub?“

„Ja, Mutter!“

Und das Kind hatte das Versprechen gehalten. Aber der Vater, der nichts davon wissen konnte, der war dadurch nicht geholt worden. Und jene furchtbare Stunde ist wieder gekommen, wo er einsidrig durchs Haus geht, wo er kaum grüht, nie lacht, nie ein Liedlein pfeift, seinen Scherz macht mit den Kindern.

Aber das Büblein hat nichts vergessen: „Mutter — warum ist er jetzt doch wieder so traurig?“

„Er hat Unglück gehabt im Stall.“

„Aber wenn das Kälbli gefahren ist — jetzt bekommt ja das Duglißli wieder ein junges!“

„Es tut dem Vater doch leid, wenn eines wegsterben muß.“

Die Mutter weiß, daß der geliebte Bub nicht aufhören wird, zu fragen. Und jetzt er die Schule besucht in Kadenberg Brunnen, lebt sie in beständiger Angst und Sorge, der kleine Heinz möchte dort eines Tages die Wahrheit erfahren, und dann hängt ihr mehr als vor den düsteren Umwälzungen ihres Mannes. Gottlob ist das kleine Schwellchen noch in rührender Unschuld befangen. Seine Freunde sind die Blumen, von denen es nie genug zu Sträußlein binden kann. Nein, ihm würde nichts Leidvolles zustößen — jedermann muß es gern haben.

Der junge Heinz ist nachdenklich und ernst veranlagt. Er hat den Willen, alles am besten zu machen. Er ist der Vorbildschüler des jungen Berglehrers. Denn Barmhart ist tot. Er merkt die himmlische Drogen. Und dort predigt jetzt auch Wadernagel zu den abgesehenen Kadenbergern. Seine Frau hat das Bergdorf verlassen und wohnt in der Stadt ihrer Jugend, im Schatten des großen Münsters am Schwarzwaldgrünen Rhein. Seither haben die Dörfler zweimal nach einander Blatwechsel gehabt. Der erste Nach-

folger mußte geschwind wieder ins flache Land zurück, weil er die herbe, dünne Luft der Berge nicht ertrag, und den zweiten hatten Obsthäuser am Bodensee in ihre kleine Gemeinde geholt. Nun haben sie also schon den dritten, und dieser wird ihnen bleiben; denn er ist ein Bergler durch und durch und lieber in den Felsen als an seinem Studierisch. Aber weil er die Art der Bergler verachtet und sie nicht gewalttätig behandelt, achtet sie ihn und denken, er werde es denn unversehens Wadernagel gleichfahrig und bei ihnen aushalten bis zum selbigen Ende.

Fridolin Bärtsch hat das neue Haus im Unterdorf gemietet. Es ist ein herrliches für taubedürftige Menschen geworden, die nicht viel ausgehen können für die Stärkung und Wiedererlangung ihrer Gesundheit. Jetzt hatte dies erst nach langem Widerstreben zugestanden. Denn verlassen will sie das Haus nicht. Heimlich hegt sie noch immer den Wunsch, Heinz möchte doch noch im Winter dorthin ziehen und nicht immer die kalte Einsamkeit des Saumbhofes aufsuchen.

Das Haus des Betters hat lange leer gestanden. Man weiß nichts von Dolar, als daß er sich im Bücheland ein leicheres Bauerngewerbe gemachtet hat und dort mit einer geübten Hauskammerin wohnt. Emma ist verstorben. Niemand denkt mehr an sie. Das Zusammengehen des jungen Saumbhofers mit Leni hat die Gemüter der Dörfler ins Sieben und Wallen gebracht, und es hätte nicht viel gefehlt, so wäre es darüber zum offenen Bruch zwischen ihnen und den Liebenden gekommen. Wadernagel und Bärtsch hatten dies zu verhindern gemocht. Heute löst sich keiner mehr daran, daß Leni die Frau des Heinz geworden ist.

Doch von dem heimlichen Kummer, den tiefen Sorgen der jungen Saumbhoferin, die man sie heißt, ahnt niemand etwas. Auch Schauenberg nicht. Denn Heinz Buof will sein gegebenes Versprechen halten und sich nichts mehr anmerken lassen.

Sein letzten Besuch hat der Unternehmer beide Kinder geherzt und reich belacht.

Vor vier Monaten...

Eingebende Darstellung der Associated Press über das „Athens“-Verbrechen Churchill

New York, 4. Jan. (Punktmeldung.) Die Associated Press nimmt die Tatsache, daß die „Athens“ genau heute vor vier Monaten unterging, zum Anlaß, um auf Grund des bisherigen amerikanischen Untersuchungsberichtes festzustellen, daß kein Beweis material vorliegt, welches amerikanischen Konsulats ermöglicht wurde, die Behauptung zu wiederholen, daß die „Athens“ von einem deutschen U-Boot torpediert worden sei. In einem längeren Bericht aus Washington bestätigt auch die Associated Press, daß die Beweise viel mehr auf eine innere Explosion als auf die eines Torpedos hindeuten. Die amerikanischen Botschafter hätten hundert eideschwörende Erklärungen abgegeben, doch keiner habe behauptet, daß ein Torpedo oder U-Boot gegeben wurde. Die eideschwörenden Erklärungen der Botschafter deuteten sich keineswegs mit den Schlussfolgerungen der ersten amerikanischen Denkschriften, die sowohl vom U.S.-Gesandten in Irland, C. D. B. als auch auf Grund eines Entwurfes des stellvertretenden Marineattachés D. H. C. durch den Londoner Botschafter C. M. E. von London nach Washington übermittelt wurden. Das Staatsdepartement, das eine eigene Untersuchung führt, hat Associated Press zufolge die von englischer Seite gemachten Aussagen, welche die Grundlagen der amerikanischen Diplomatenberichte bildeten, als partiell abgelehnt und als bezeugt, nur Aussagen amerikanischer Bürger zu verwerten.

Es ist gerade, als ob es meine eigenen wären. Buof! — Ich danke dem Herrgott, wenn mein Entelkind in China so gut geraten sein sollte wie Luer kräftiger Bub da!“

Dieses schöne Lob hatte den Wächter erwidert: „Ich danke Euch, Herr Schauenberg — und, wann kommt der kleine Chinese zu uns?“

Jetzt schwimmt er bereits über das große Wasser. Aber die Mutter, die bringt er nicht mit. — Ja, so ist es nun! Ihr wartet ja dabei, als sie Abschied nahm. Erinnert Ihr Euch noch? — Es war also doch der letzte Bergler, den sie kennenlernte. Wie ist nun ja jetzt daran denken, daß wir mit unseren Worten manchmal unbewußt Ahnungen aussprechen, die sich erst viel später erfüllen!“

Ein dunkler Schatten überfliegt bei diesen Worten Schauenbergs Gesicht:

Es tut weh, denken zu müssen, das eigene Blut ruhe nun in der fremden Erde. Keine Schutzegelehrte hat mir zwar geschrieben, daß Eilm mit einem Lügeln auf dem Aufstich gefahren sei. Vielleicht, bilde ich mir ein, weil sie in ihren letzten Atemzügen das Bild der Heimat gesehen hat. Kennt Ihr das Lied vom Soldaten, der in der Fremde verlassen zu einem Kornfeld sterben muß? Auch er denkt an die Heimat. Wir kommen alle nicht von der Heimat los. Ihre Erde ist uns heilig. — Wie froh bin ich jetzt, daß ich Euch diesen Bergen da oben erhalten habe. In der Fremde wäret Ihr unglücklich geworden. Dort muß man gutmachen, was man gefehlt hat. Es ist besser, den Kampf mit dem Drachen aufzunehmen, als vor ihm wegzurennen.“

Mit diesen Worten trifft Schauenberg den Saumbhofer ins Gewissen. Und Leni fühlt, daß mit ihm eine verheißungsvolle Änderung vor sich gegangen ist. Seine Verantwortung des Unternehmers, Staubbau und Abfüllungsrichtung befinden sich in glücklichem Zustande. Bei schönem Wetter fahren die Fortengänge mit einem Schiffelein über den See. Das sind gute Wochen für Leni, obwohl sie dann recht viel zu betreten hat. Zwar verrichten die Köchin und eine junge Magd die Hauptarbeit während dieser Zeit; aber in der Hauptphase bekümmert sich Leni um das Wohl der Gäste. Und wenn diese nach Weitalent zurückkehren, können sie die verlässliche Frau nicht genug rühmen.

(Fortsetzung folgt.)

Angesichts der Tatsache, daß die „Athens“ vor ihrem Untergang die Häfen von Glasgow, Belfast und Cobh anließ, wird es amerikanisch erwünscht, wie die Agentur weiter berichtet, als durchaus möglich erscheint, daß in einem der Häfen eine Völlernmaschine an Bord gebracht und verborgen wurde. Associated Press glaubt, daß die Untersuchung noch einige Monate dauert, und fährt fort: Hätte das Staatsdepartement irgend welche Beweise für die enalische Behauptung einer Torpedierung gehabt, so würde man Berlin bereits eine Note übermittelt und Schadenersatzansprüche angemeldet haben.

Britischer Terror in Palästina

Zahlreiche Araber verhaftet

Rom, 5. Jan. (Punktmeldung.) Nach den neuesten aus Palästina hier eingetroffenen Nachrichten hat sich der britische Terror gegen die freibewilligten arabischen Bevölkerung in der letzten Zeit wieder verhärtet, da die Engländer offenbar eingesehen haben, daß die nach Argesausbruch zur Abwechslung einmal angewandte Politik des Zudeckens mit blühend wachsenden arabischen Gebieten. So meldet der „Terror“ aus Seruelum, daß in den letzten Tagen in verschiedenen Städten Palästinas zahlreiche Araber verhaftet worden sind. Die Mandatspolizei übernahm die arabischen Vereinigungen gegenwärtig auf das strengste, um jede nationale Bewegung zu verhindern und Brutalität zu unterdrücken.

Ein Streit fand sein Ende

Jahrelang ging der Streit um die leidige Frage, ob eine Zigarette ein Mundstück haben müsse oder nicht. Jetzt hat das neue Mundstück der GÜLDENRING endlich die entscheidende Lösung gebracht. Es vereint nämlich die Vorzüge beider Mundstückarten! Denn es ist vollkommen unsichtbar, ferner frei von jedem Geruch oder

Beigeschmack, sodass man glauben könnte, es sei überhaupt nicht vorhanden. Es ist aber da und bietet empfindlichen Lippen den gleichen Schutz wie ein Goldmundstück

Hans Neuenburg

GÜLDENRING

mit Mundstück 4 Pfennig



